

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Damals, als mein lieber Vater im Frühling 1929 pensioniert wurde, dachte ich: So Gott will, darf ich auch 30 Jahre nach ihm in den Ruhestand treten, also im Jahre 1959. Da war mein Wunsch nun in Erfüllung gegangen. Aber daß ich zuletzt noch in einem andern Beruf sollte tätig sein, davon hatte ich keine Ahnung. Das Letzte meiner Lieben ist mir 22 Jahre vor-

angegangen. Wie die Zeit sich verändert hatte. Ich war vereinsamt. Wie froh war ich, als ich mich wieder nach meinem lieben Herisau angesiedelt hatte. Nun war ich wieder in der über alles geliebten Heimat. Meinen Lebensabend darf ich da verbringen und das Leben genießen. Wie lange ich noch lebe, das weiß nur Gott allein.

Der «GZ»-Verwalter macht Kassensturz

Einnahmen

Saldo am 1. August 1965	Fr. 617.54
Abonnementszahlungen	Fr. 1177.50
Zusätzliche Zahlungen	Fr. 1490.—
Thurgauischer Fürsorgeverein, Spende	Fr. 400.—
Evangelische Beilage, Beitrag Verband	
für Innere Mission	Fr. 500.—
Spende für Rovio	Fr. 50.—
Total Einnahmen	Fr. 4235.04

Ausgaben

Postscheckgebühren	Fr. 14.10
Saldo per 31. August	Fr. 4220.94

Ferienheim Rovio

Stand der Sammlung	
am 31. August 1965	Fr. 227.70
Dieser Betrag ist im Saldo von . . .	Fr. 4220.94
eingeschlossen	
Bargeld in Kasse	Fr. 223.33

Viele Gehörlose hatten das Abonnement für 1965 bezahlt, aber noch einmal Fr. 11.— oder Fr. 5.50 eingezahlt, ohne zu vermerken, ob es sich um eine Geschenkkzahlung handelt. Der Verwalter hofft es und dankt allen recht herzlich. Es sind Beträge bis zu Fr. 100.— gespendet worden, auch Fr. 50.—, 30.—, 25.— und 20.— waren darunter. Schade, daß die Kuverts mit den Postquittungen wieder mager geworden sind. Noch viele Einzahlungsscheine müssen bei Euch herumliegen. Es ist immer noch Zeit, sie auszufüllen und eine Spende an die GZ zu leisten. Wer hat noch Geld?

Die ersten Vorschläge zur weiteren Geldbeschaffung sind eingetroffen. Sie werden geprüft und dann in der «GZ» veröffentlicht. Mit gutem Beispiel vorangegangen ist das Berner Pfarramt. Es leistet einen Pauschalbeitrag für die Anzeigenrubrik von Fr. 100.— im Jahr. Die Diskussion über Beiträge der Vereine an die Unkosten für Anzeigen steht weiterhin offen.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Die aargauischen Gehörlosen und ihre Freunde trauern um Fritz Hediger

Am vergangenen 14. Juli ist in Reinach im Kanton Aargau unser lieber gehörloser Freund im 72. Lebensjahr unerwartet gestorben. Er ist seinem schönen Heimatort Reinach im aargauischen Stumpfenindustrialgebiet lebenslang treu geblieben. Als Gehörloser hat er seine gute Ausbildung im «Landenhof» ob Aarau empfangen. Eine ältere gehörlose Schwester Mina ist vielen älteren Gehörlosen unseres Kantons noch in bester Erinnerung. Sie ist vor 25 Jahren gestorben, eben in den Wochen, da der Gehörlosenpfarrer Frei als Schreiber dieses Nachrufes sein ihm sehr lieb gewordenes Amt als aargauischer reformierter

Taubstummenseelsorger hat antreten dürfen. Fritz Hediger hatte das große Glück, bis vor 16 Jahren bei seiner trefflichen Mutter zu wohnen, die als Glätterin in Reinach ihren bescheidenen Unterhalt verdient hat und in vorbildlicher Treue und edelster Besorgnis ihrem gehörlosen Sohn zugehört war. Ich möchte sagen, der liebe Gott habe bestimmt aus ganz besonderer Güte so lang und so aufs besorgteste die vorzügliche Mutter bei ihrem gehörgerechten Sohn verbleiben lassen, daß sie beide zusammen ihr trautes, friedliches Daheim hienieden haben durften.

Mehr als 40 Jahre ist Fritz Hediger seiner Arbeit in der Firma Vogt & Cie., Drahtwerke, Reinach, nachgegangen. Welche Freude bereitete es ihm, als er im letzten Jahr aus Anlaß seines 40jährigen Arbeitsjubiläums nebst andern Geschenken eine goldene Uhr erhielt! Ein ganz großes Glück war es auch für den lieben Verstorbenen, daß er seit dem Tod der guten Mutter bei Herrn und Frau Merz-Eichenberger in Reinach einen sehr guten Wohn- und Pflegeort gefunden hat. Wegen seiner lieben, sehr freundlichen Art war er bei den Gehörlosen sehr geschätzt. Regelmäßig hat er die Gehörlosengottesdienste in Reinach besucht. Manchmal hat er bei der Feier des Heiligen Abendmahls geholfen, indem er den Gehörlosen den Kelch gereicht hat, wie es der göttliche Meister im Evangelium ausdrücklich befiehlt: «Das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden für viele.» Manchmal ist Fritz auch zu unsern schönen Weihnachtsfeiern nach Aarau gekommen. Er konnte dann so gut zuvor seine ihn sehr liebende hörende Schwester und deren Familien in Suhr besuchen.

Kaum ein Monat lang ist Fritz krank gewesen

und von der Arbeit fern geblieben. Nach einem kurzen Aufenthalt im Bezirksspital Menziken und Leidenstagen daheim kam er am 14. Juli ins Kantonsspital nach Aarau, wo er schon nach vier Stunden von einem schweren Leiden gnädig erlöst worden ist. Neben vielen Hörenden haben auch einige Gehörlose an seiner Beerdigung teilgenommen. Nach dem Ortsgeistlichen sprach Pfarrer Frei als Gehörlosenseelsorger Worte des Dankes für alle Liebe und Teilnahme, die Fritz hatte erfahren dürfen. Er rühmte die große Güte, den Fleiß und die Treue des Verstorbenen. Er dankte Herrn und Frau Merz für alle große Liebe und Besorgnis, die sie in ihrem Heim Fritz schenkten. Ich hätte nie daran gedacht, daß der gewiß etwas leidend aussehende Herr Merz noch vor Ablauf eines Monats plötzlich an einem Herzschlag sterben und nahe bei Fritz Hediger auf dem schönen Friedhof in Reinach auch seine letzte irdische Ruhestatt finden werde. Der nun ganz einsam gewordenen Frau Merz gilt nebst unserem Dank unsere herzliche Anteilnahme zu den beiden erlittenen Verlusten. Alle aber, die Fritz Hediger kannten und schätzten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

W. F.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Arbeit und Pflichterfüllung

Arbeit ist für uns alle eine Notwendigkeit. Wir arbeiten in erster Linie, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Wo nicht gearbeitet wird, entsteht Not. Hunger und Entbehrungen sind Dinge, die wir uns vom Leib halten möchten. Darum müssen wir uns regen, abmühen und oft auch tüchtig schwitzen.

Jeder Mensch hat im Leben bestimmte Aufgaben, er bekommt Pflichten, die er täglich getreulich erfüllen soll. Von treuer Pflichterfüllung hängt oft vieles ab. Tut einer seine Pflicht nicht, so kann er sich und andern Schaden zufügen. Es gibt Berufe, für die nur ganz pflichtbewußte Leute geeignet sind. Bei den Eisenbahnen zum Beispiel könnte eine kleine Nachlässigkeit schreckliche Folgen haben.

Wir finden es ganz selbstverständlich, daß jeder, der dazu in der Lage ist, sich durch der Hände Arbeit ehrlich durchs Leben

bringt. Arbeitsscheue scheitern im Leben, kommen auf Abwege und fallen schließlich der Gemeinschaft zur Last. Darum spielt schon im Kindesalter die Erziehung zur Arbeit eine wichtige Rolle. Arbeit soll nicht nur ein «notwendiges Übel» sein, um Geld zu verdienen. Sie soll unserem Leben Inhalt geben und der ganzen Volksgemeinschaft dienen.

Die Arbeit wird nicht von allen Leuten gleich beurteilt. Für viele ist sie eine Last oder ein «Krampf», für andere aber ein Bedürfnis, nicht nur das Lebensnotwendige zu verdienen, sondern darüber hinaus Ausgeglichenheit zu finden und die Talente, die in jedem schlummern, zu entwickeln. Arbeit gibt dem Leben einen hohen Sinn. Nicht mit Unrecht haben berühmte Dichter die Arbeit besungen. Wer kennt zum Beispiel nicht Schillers Lied von der Glocke! Aber auch in den alten biblischen Büchern

ist der Arbeit manches Wort gewidmet. «Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen», sprach der Schöpfer zum ersten Menschen, und in den zehn Geboten heißt es: «Sechs Tage sollst du arbeiten.» An anderer Stelle heißt es: «Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.»

Mensch und Arbeit gehören einfach untrennbar zusammen. Wir können einen Menschen, der nicht arbeitet, nicht als vollwertig nehmen. Wer nicht auf dem geraden Weg über die Arbeit durch das Leben geht, muß es eben auf krummen Wegen tun, und das bringt ihn meistens mit dem Gesetz in Konflikt.

Arbeit ist Menschenpflicht. Von der Erfüllung dieser Pflicht hängt ein geordnetes Leben in Familie und Volk ab. Keine Arbeit ist zu gering. Die Arbeit eines ein-

fachen Knechtleins wiegt nicht weniger als die eines Generaldirektors. Pflichten gibt es täglich. Den Dienst am Nächsten, der kein Geld einbringt, soll man ebenso freudig tun wie unsere bezahlte Berufsarbeit. Gehörlosigkeit bildet dazu kein Hindernis.

Wir müssen lernen, auch eine scheinbar nebensächliche Arbeitsleistung zu achten und zu würdigen. Es war einmal auf dem Herzberg. Eine Gruppe Gehörloser befand sich mit Dr. Wartenweiler auf einer Wanderung. Vor einer Weide blieb er plötzlich stehen und zeigte auf einen Haufen Steine.

Bauern hatten sie auf der Wiese zusammengelesen und am Rande aufgeschichtet. Was war denn Besonderes an diesem Steinhaufen? Für Wartenweiler war es viel. Mit ernster Miene sagte er: «Ein Denkmal der Arbeit!»

Fr. B.

Aus den Sektionen

Da dieses Jahr das Wetter ständig kühl und regnerisch war und auch der Winter in den Bergen nicht weichen wollte, mußten wir den Ausflug einmal verschieben.

Am ersten Sonntag im Juli wagten wir doch noch, diese Reise in den Glarner «Schüttstein» zu unternehmen. Wir machten enttäuschte Gesichter, weil der Wetterbericht — der schönes Wetter vorausgesagt hatte — nicht stimmen wollte. Durch stark verregnete Wälder und Felder trug uns der Zug nach Linthal. Unsere «Kaffeetante» riet uns, wacker mitzuhelfen, die Wolken wegzublasen. Tatsächlich, während dem Umsteigen in die Kletterbahn nach Braunwald hellte sich der Himmel etwas auf. Natürlich hofften wir nun stark auf besseres Wetter. Wunderbar schönes Nebelmeer und milder Sonnenschein erfreuten uns. Aber o weh, kaum hatten wir mit dem Aufstieg zum Oberblegisee begonnen, verhüllte sich der Himmel wieder mit schweren Regenwolken. So entstand dann eine richtige «Nebelwanderung». Alle plangten sehr nach dem schönen Panorama. Das Ziel Oberblegisee mußte infolge Vetos des Generals «Schlamm» abgesagt werden. Freundlicherweise erlaubte uns der Wirt des Hotels «Rubschen», den mitgenommenen Proviant im Restaurant zu verzehren, was sonst anstandshalber nicht vorkommen darf. Alle waren froh, denn zu einem Picknick im Freien wäre das Wetter nicht günstig gewesen. Die feine Suppe dazu schmeckte uns sehr gut. Eine Überraschung war es für uns, als

Ausflug des Gehörlosenvereins Winterthur

Glarner Gehörlose zu einem Freundschaftsbesuch zu uns stießen. Nach der Verpflegung führte uns der gehörlose Bergführer durch den starken Nebel ohne Kompaß auf die Braunwaldalp. Dort unterhielt uns die stets fröhliche Vortragshalterin mit allerlei lustigen Spässen, um uns aufzuheitern. Da wir noch genug Zeit hatten, schlenderten die Eulachstädter und die Glarner gemeinsam mit fröhlichem Gedankenaustausch wieder zurück in das Sanatoriumsdorf. Es waren wirklich schöne Wanderwege, die stets sauber gepflegt werden vom Verkehrsverein Braunwald.

In Linthal nützten wir die Zeit bis zum Abschied von den Glarnern zum Plaudern aus. Wir hatten Glück gehabt, daß wir noch fast trocken den Zug erreichten. Während der Heimfahrt konnten wir beobachten, wie Wasserfälle und Bäche wuchtig anschwellen von anhaltend starken Regenfällen. Während die einen plauderten, klopfen die andern einen fröhlichen Jaß. Am Zürichsee leuchtete das Abendrot. Es regnet, es regnet seinen Lauf, und wenn's genug geregnet hat, so hört's wieder auf.

Mit dankbarem Gemüte nahmen wir voneinander Abschied, denn es war trotz dem Regenwetter ein sehr schöner Reisetag gewesen. In schützende Regenschirme gehüllt, eilten wir mit strahlenden Gesichtern schnell nach Hause, denn der Regen wollte nicht mehr aufhören.

Regen, Wind, wir lachen darüber, wir sind jung, und das ist schön!

H. L.

Bericht eines Teilnehmers an den Gehörlosen-Weltspielen in Washington

Hopp Schwyz, hopp Schwyz!

Mit diesem aufmunternden Zuruf beendete Verbandspräsident Schaufelberger vor dem Abflug in Zürich seine kurze Ansprache an die Schweizer Delegation. Er hatte ihr eine Schweizer Flagge übergeben und dazu gesagt: «Wir alle hoffen, daß sie wenigstens einmal an einem der Siegermaste hochgezogen wird!» Dann kam der Abschied. Ein letztes Winken noch. (Siehe Bild in Nrn. 13/14.)

Für jemand, der das erstemal fliegt, ist es wirklich ein wunderbares Erlebnis. Kaum hatten wir unser Gepäck richtig verstaut (versorgt), ging ein leises Zittern durch die Maschine. Ein schwaches Summen war vernehmbar. Nun wurde die Start-erlaubnis gegeben. Die Bremsen lösten sich, und die Maschine rollte auf die Piste. Das Summen der Motoren wurde stärker. Sie kamen immer mehr auf Touren. Die Maschine blieb noch einmal stehen. Ich hielt den Atem an. Plötzlich wurden die Bremsen losgelassen. Wie von einem Katapult (= Schleudereinrichtung) geschossen, nahm die Maschine volle Fahrt auf. Schon nach 45 Sekunden schwebten wir über dem Boden. Dann drehte die Maschine ab und nahm Kurs auf Richtung Bodensee. Nach kurzer Zeit sahen wir ihn unten auf der rechten Seite vorbeigleiten. Dann kamen zwei nette Stewardessen. Sie hatten sich inzwischen in hübsche Serviertöchter verwandelt und servierten uns ein kaltes Nachtessen.

Geduldsprobe in Amsterdam

Planmäßig landeten wir nach anderthalb Stunden auf dem Amsterdamer Flughafen. Mir war es wie eine Viertelstunde vorgekommen. — Nachdem die üblichen Grenzformalitäten erledigt waren, gingen wir ins Flughafenrestaurant. Hier sollten wir auf den Start zum Weiterflug warten. Er war auf 3 Uhr morgens angesetzt. Kurz vorher sagte mir jemand, daß die Maschine (eine Super Constellation) noch nicht eingetroffen sei. Der Start sei auf 4 Uhr verschoben. Aber es wurde nichts daraus. Es wurde gemeldet, der Abflug würde um 5 Uhr stattfinden. Nach einer weiteren Stunde Wartezeit war jedoch von der Maschine immer noch nichts zu sehen. Dafür wurden wir von Autocars abgeholt und in Hotels gebracht, wo wir zwei Stunden schlafen konnten. Um halb 8 Uhr wurden wir geweckt. Nach einem ausgiebigen Frühstück fuhren wir wieder nach dem Flughafen. Im Laufe des Vormittags konnten wir endlich unsern Flug nach Amerika fortsetzen. Es hieß, die Maschine sei defekt gewesen und habe repariert werden müssen.

Flug über einer dichten Wolkendecke

Die Motoren der Super Constellation waren viel besser spürbar als die Düsen-Aggregate der Caravelle-Jet, mit der wir von Zürich nach Amsterdam geflogen waren. — In den frühesten Morgenstunden des folgenden Tages landeten wir auf dem Flughafen in Washington. Der Flug war reibungslos verlaufen. In Irland und Neufundland (Kanada) hatten wir eine Zwischenlandung gehabt. Wir waren fast ununterbrochen über einer dichten Wolkendecke geflogen.

In Washington wartete eine angenehme Überraschung auf uns. Vor dem Flughafengebäude standen in einer langen Reihe zwölf nigelnagelneue Ford-Stationswagen, die je zwölf Personen aufnehmen konnten. Sie wurden von Gehörlosen gesteuert. Später erfuhren wir, daß diese Autos von der Ford-Fabrik für die Gehörlosen-Weltspiele gratis zur Verfügung gestellt worden waren. Bravo! — Während es langsam heller wurde, fuhren wir in die ziemlich weit entfernt gelegene Stadt zum Gallaudet College. Hier durften wir die nächsten 14 Tage kostenlos wohnen. Das Gallaudet College ist die einzige Gehörlosen-Hochschule in der Welt. Initiant dieser riesigen Schule war der frühere Präsident der USA, Abraham Lincoln, ein großer Freund der Gehörlosen. (Siehe Bild in Nr. 8 der GZ.) Es wohnen und studieren zirka 1000 gehörlose und gehörgeschädigte Burschen und Mädchen in dieser Schule.

Wir verstanden uns ziemlich gut

Mittels der Gebärdensprache unterhielten wir uns mit Sportlern aus den verschiedensten Nationen. Wir verstanden uns ziemlich gut. — Am zweiten Tag unseres Aufenthaltes hatten wir ein Interview (= Unterredung) mit dem Redaktor der Hauszeitung dieser Schule. Er interessierte sich sehr für die Schweiz. Wir erzählten ihm von der Schönheit der Landschaft, von den Bergen und Seen unserer Heimat. Am meisten sprachen wir als Schützen natürlich vom Schießwesen in der Schweiz. Wir erzählten ihm vom Eidgenössischen Schützenfest und vom alljährlichen Eidgenössischen Feldschießen, das an einem Wochenende stattfindet und an dem über 200 000 Mann teilnehmen. Der Verfasser dieses Berichtes erzählte dem Redaktor, wie er dazu gekommen sei, den Schießsport zu betreiben. — Eifrig machte sich der Redaktor Notizen. Obwohl er gehörlos ist und nur Englisch spricht, verstand er uns doch ziemlich gut. Schon zwei Tage nachher konnten wir in der deutschsprachigen Extra-Nummer der Hauszei-

tung fast wörtlich genau nachlesen, was wir dem Redaktor erzählt hatten.

Die Amerikaner sind ganz anders als die Schweizer

Sie sind beinahe ganz von den Hörenden abgeschnitten, getrennt. Sie suchen auch keinen Kontakt mit ihnen. Sie sind lieber unter sich. Am meisten enttäuscht hat mich das Sprechvermögen der amerikanischen Gehörlosen. Bei uns kann jeder Gehörlose sprechen und wird von den Hörenden verstanden. In Amerika ist das ganz anders. Die Gehörlosen benutzen ausschließlich das Fingeralphabet, wenn sie miteinander reden. Das heißt, sie sprechen nicht miteinander. Der Mund bleibt geschlossen, während die Finger der rechten Hand die Buchstabenzeichen bilden. Als ich einem jungen Gehörlosen klarzumachen versuchte, daß dies langweilig sei, war er ganz erstaunt. Er deutete mir, daß es doch umgekehrt sei. Er meinte, das Sprechen und Ablesen sei langweilig! Das Fingeralphabet sei interessanter. Wenn er aber mit einem Hörenden sprechen will, wird er von diesem nicht verstanden. Er muß alles aufschreiben. Andere Länder, andere Bräuche. Dennoch finde ich es sehr bedauerlich, daß diese gehörlosen Menschen mit ihrem Sprechvermögen so weit hinten an stehen, trotzdem einige den Titel eines Doktors, ja sogar eines Professors besitzen.

An den Wasserfällen des Niagara

Über die Wettkämpfe ist schon genug geschrieben worden. Deshalb möchte ich noch ganz kurz über unsern Ausflug von New York nach Buffalo zu den riesigen Wasserfällen des Niagara berichten. Für diesen Ausflug stand uns eine maximale Maschine zur Verfügung. Sie gleicht äußerlich der Caravelle, besitzt aber am erhöhten Schwanzteil noch ein zusätzliches Antriebs-Aggregat. Also die Anzugskraft dieser Maschine ist unheimlich groß, beinahe doppelt so stark wie bei der Caravelle. Gespannt schaute ich auf die Uhr, als der Start losging. Nach sage und schreibe 20 Sekunden war die Maschine vom Boden weg. Das ist beinahe unglaublich, aber doch wahr. Ganz steil stieg die Maschine nach oben. Eine knappe Stunde dauerte der Flug von New York nach Buffalo (rund 600 Kilometer). Ein Autobus brachte uns dann bis in die Nähe der weltberühmten Wasserfälle des Niagara. An zwei Stellen stürzen hier die gewaltigen Wassermassen des riesigen Stromes in die Tiefe. (Der Amerikan-Fall im Osten ist 300 Meter breit und 59,5 Meter hoch, der Kanada- oder Hufeisen-Fall im Westen ist 900 Meter breit und 48,2 Meter hoch.) Auf einem kleinen Schiff machten wir unterhalb der Wasserfälle eine kurze Fahrt. Der Kapitän steuerte das Boot geschickt bis zirka 20 Meter an das herabstürzende Wasser heran. Beinahe glaubte ich das Donnern der Wassermassen zu hören, die schäumend und stäubend herabstürzen. Wir tru-

gen Gummimäntel, die zur Ausrüstung des Bootes gehörten. Ohne diese Mäntel wären wir nach wenigen Sekunden bis auf die Haut durchnäßt worden.

Am nächsten Tag nahmen wir dann Abschied von New York und Amerika und traten unsere Heimreise an. Wir waren alle froh, als wir wieder Schweizer Boden unter den Füßen hatten!

Leo Hermann

Einige Kostproben aus den «Village News»

Während den Weltspielen wurde vom Gallaudet College eine besondere Zeitung herausgegeben, eine Art Hauszeitung des Olympia-Dorfes. (Village News=Dorf-Neuigkeiten). Leo Hermann hat oben berichtet, daß in dieser Zeitung auch etwas über das Interview mit den Schweizern zu lesen war. Dies ist der genaue Wortlaut:

Schweiz: Wie erwartet, befinden sich in der Gruppe (der Schweizer) viele Schieß-Enthusiasten (=vom Schießsport Begeisterte). Gewehrschießen ist anscheinend Nationalsport der Eidgenossen. Leo Hermann, ertaubt mit zwölf Jahren, erzählte, daß seine Mutter ihn für das Schießwesen interessiert hatte, als er sehr jung war. Da es in den Bergen viele Kühe gibt, ist das Jagen verboten. Aber jährliche Schießwettkämpfe mit 225 000 Schützen finden statt. Jedes vierte Jahr gibt es in Zürich einen Landesschießwettkampf. Ungefähr 250 000 Schützen und Fans strömen in die Stadt. Eine einzigartige Erscheinung in der Schweiz ist, daß die Gehörlosen Verständigungsschwierigkeiten haben. Die Schweizer sind anscheinend gute Lippenleser, die viel Gebärden brauchen. (Der Herr Redaktor der «Village News» scheint doch nicht alles ganz richtig verstanden zu haben. Ro.)

Auch die Interviews mit Vertretern anderer Länder enthalten oft unfreiwilligen und freiwilligen Humor. Beispiel:

Indien: Tigerjagen wird in Indien eingeschränkt, da die indische Regierung über die Sicherheit der Jäger und ihrer Treiber besorgt ist. Alle gehörlosen Teilnehmer haben schon auf dem Elefanten geritten. Sie berichteten, daß Autofahrer sich vor Elefanten in acht nehmen müssen. Stößt ein Auto auf einen Elefanten, dann wird der betreffende Fahrer eingesperrt! Mr. Treaine fragte: «Was geschieht dann, wenn es umgekehrt passiert?» Keine Antwort.

Norwegen: Die kräftigen Burschen aus dem Lande der Mitternachtssonne erklärten, daß die Temperatur etwas über 20 Grad betrug, als sie abflogen. — Ein Norweger, der elf Meilen südlich von Oslo wohnt, sagte, daß er keinen Rentierschlitten fährt. Diese gäbe es nur im gebirgigen Nordteil des Landes. Er fährt jedoch einen Opel-Tyskland. Es gibt in Norwegen auch viele amerikanische Straßenkreuzer, genau so wie Volkswagen (VW) in den USA.

Israel: Die israelische Gruppe besteht aus 17 Männern und einem einsamen Mädchen. Trotzdem erklärt das weibliche Mitglied der Truppe, die Kugelstoßerin Miriam Sabban, daß sie nicht ein bißchen verlegen ist. Ihre einzige Sorge ist ihre Mutter, da ihr gehörloser Bruder Isaak als Basketballspieler auch dabei ist und die Mutter daher allein ist. Miriam ist Perückenmacherin, und Isaak ist Diamantschleifer. Lustig meinte er, daß er keine Scheu vor den langen USA-Spielern habe; die Israeliten werden fest herumdröbbeln, sogar zwischen den langen USA-Beinen hindurch, wenn es sein muß. Isaak und Miriam können leicht an den freundlichen Sommersprossen erkannt werden.

Australien: . . . Jeff Went ist mit seinen 16 Jahren einer der jüngsten Schwimmer im Dorf. Jeff ist Karosseriebauer in einer Autofabrik. Jeff herauszufinden, ist nicht schwer, denn er flirtet am laufenden Band mit Mädchen, auch wenn das Mädchen zufällig zehn Jahre älter ist als er.

Siegerresultate von Washington

Herren:

WR = Weltrekord für Gehörlose

100 m: 1. Davis J., USA, 10,8 WR.

200 m: 1. Davis J., USA, 22,0 WR.

400 m: 1. Djourouk L., UdSSR, 48,9 WR.

800 m: 1. Djourouk L., UdSSR, 1:55,1 WR.

1500 m: 1. Chiesurin F., It., 3:55,7 WR.

5000 m: 1. Boitsov A., UdSSR, 15:13,6.

110 m Hürden: 1. Skomarokhow, UdSSR, 14,6.

400 m Hürden: 1. Skomarok V., UdSSR, 52,5.

10 000 m: 1. Boitsov A., UdSSR, 32:11,6.

25 000 m: 1. Boitsov A., UdSSR, 1:29:28,4.

Stafettenlauf 4mal 100 m: 1. USA, 42,7 WR.

Stafettenlauf 4mal 400 m: 1. UdSSR, 3:17,6 WR.

Hochsprung: 1. Sloutsky E., UdSSR, 1,905 m.

Weitsprung: 1. Couthen A., USA, 6,82 m.

Dreisprung: 1. Supronova A., UdSSR, 14,48 m.

Stabhochsprung: 1. Suutari T., Fin., 3,96 m.

Kugelstoßen: 1. Russel J., USA, 14,80 m.

Diskuswurf: 1. Gaffke S., Pol., 44,21 m.

Speerwurf: 1. Stegner J., Pol., 60,57 m.

Hammerwurf: 1. Garberg O., Norw., 50,57 m.

5000 m Gehen: 1. Demanou V., UdSSR, 22:53,6

10 000 m Gehen: 1. Demanou V., UdSSR, 51:41,6.

20 000 m Gehen: 1. Demanou V., UdSSR, 1:48:48,4.

Damen:

100 m: 1. Bubnova A., UdSSR, 12,6.

200 m: 1. Doering G., Pol., 25,7.

800 m: 1. Brzoska W., Pol., 2:17,4 WR.

80 m Hürden: 1. Ivanova N., UdSSR, 12,1 WR.

Stafettenlauf 4mal 100 m: 1. UdSSR, 49,0 WR.

Hochsprung: 1. Manska M., USA, 1,525 WR.

Weitsprung: 1. Bubnova A., UdSSR, 5,41 m WR.

Kugelstoßen: 1. Varakina F., UdSSR, 12,99 m WR.

Diskuswurf: 1. Andok K., Ung., 43,70 m WR.

Speerwurf: 1. Kaina L., Pol., 34,99 m,

Resultate anderer Sportarten folgen später. A. B.

Verteilung der Medaillen in Washington:

	Gold	Silber	Bronze
Rußland	29	15	9
USA	9	21	23
Italien	9	6	11
Polen	9	9	6
Ungarn	7	8	4
Deutschland	5	4	8
England	3	6	4
Iran	4	6	0
Dänemark	4	1	3
Kanada	4	0	4
Finnland	2	3	4
Jugoslawien	1	2	2
Norwegen	1	2	2
Schweden	0	0	3
Australien	1	1	0
Schweiz	1	0	1
Frankreich	0	1	1
Japan	0	1	1
Argentinien	0	1	0
Holland	0	1	0
Belgien	0	0	1
Neuseeland	0	0	1

Gehörlosen-Kegelvereinigung

Einladung

zur zweiten Schweizerischen Gehörlosen-Einzel-Kegelmeisterschaft und zum Sportabzeichenkegeln in der Kegelsporthalle Altstadt, Luzern, Grabenstraße (zirka 10 Gehminuten vom Bahnhof über Schwanenplatz durch Löwengrabenstraße oder mit Trolleybus Nr. 2 Richtung Emmenbrücke bis zur Kaserne und 5 Gehminuten über die Holzbrücke durch Grabenstraße zur Kegelsporthalle).

Offen nur für: GKV-Mitglieder.

Starttage: 16., 17., 30., 31. Oktober 1965, von 10 bis 22 Uhr.

Kategorien: IV Herren und II Damen.

Wurfprogramm: Bahnen 4 und 5 für Einzelmeisterschaft je 25 Schuß Voll und 25 Schuß Spick; Bahn 3 für Sportabzeichen-Kegeln 50 Schuß Voll (einfach).

Einsatz: 100 Schuß für Einzelmeisterschaft Fr. 9.50, 50 Schuß Voll für Sportabzeichen-Kegeln Fr. 6.—.

Auszeichnung: 30 Prozent für Einzelmeisterschaft. Wanderpreis nach Punktsystem. — Für Sportabzeichen-Kegeln: Herren 325 Punkte, Damen 305 Punkte (Kegel-Sportabzeichen).

Anmeldung: Bis und mit 27. September (Poststempel) an den **Präsidenten F. Lüscher, Oetlingerstraße 189, 4000 Basel**. Bitte genaue Adresse angeben. Es wird höflich ersucht, dass alle mitmachen. — Nicht aller Anfang ist schwer.

Absenden: 19. Februar 1966, Hotel «Löwengarten», Luzern, mit fastnächtlicher Stimmung.